



Das Denken träumt
Wilhelm Runge

DAS DENKEN TRÄUMT

Gelächter reimt die Straßen
zum Tanz des Blutes
schläfenaufundab

die Adern blinzeln Frühling durch die Knospen
und schlürfen tief den schweren Himmel ein
Wind spielt der Augen froh geschwellte Segel
der Stirne Knoten löst vom Tode sich
weiß über Wiesen schnattern Dörfer hin
die Städte fauchen
und zankend zerrn die Pulse ihre Zügel
nur deine Seele spielt im Sternjasmin
Lieb-Brüderchen Maßloslieb-Schwesterlein

Inhaltsverzeichnis

- Dein Auge
- Aus jedes Grußes Lächeln blüht dir Sonne
- Traurig welt der Sommer deiner Augen
- Blau wiegt
- Übers blaue Meer der Stunden
- Worte sind nicht immer blinde Bettler
- Unter deiner Braue
- Meine Augen wollen wandern
- In die Ferne läuten die Gedanken
- Wild peitscht Sturm der Seele Meeresstille
- Seufzer bangt
- Meiner Stimme Quelle stürzt
- Aus der Wiege deines Tanzes
- Deine Augen ruhen auf mir
- Nicht mehr wandern darf ich durch dein Antlitz
- Garnicht aufstehn mögen meine Augen
- Eis den Weg entlang
- Rosen nicken aus den Junistunden
- Das Denken träumt
- An der Wüste deiner Stirne welkt der frühen Winde Blüte
- In dich unendlich Meer strömt all mein Denken
- Du bist ein reißender Strom
- Blasse Finger kauern scheu in der banger Hand
- Ueberzittern deiner Hände
- Traum Frieden alle Straßen
- Deiner Augen Berge ringen Wolken
- Des Himmels schwerster Atem keucht aus Gräben
- Maienbäume pflücken aus dem Tag . . .
- Urwald brausen wuchtig deine Lippen

- Aus den schwarzen Falten deiner Augen zucken Dolche
- Wild wirft mich die Gondel deiner Augen
- Wolken schluchten in die Wälder
- Brach liegt dein Auge
- Sterne himmelsflüstern um die Stirn
- Frühe hebt die kleine bleiche Hand
- Blut fließt aus der Adern Mittagsenge
- Schrecken zäunt die spieligen Gedanken
- Duften steht mit ausgebreiten Händen
- Runzle Sorgen kauern senke Lider
- Fragen trotz den träumen Willen groß
- Zeiten wintern
- Sonne putzt die blindbeschlagenen Stunden
- Sonne runzelt
- Freuen sonnt vielmärchensommerschwer
- Denken döst in schauken Schlummermatten
- Auf springt der Tod und zügelt starr die Augen
- Grauen schaufelt Löcher in den Tag
- Blut stöhnt die Welt
- Bäume schleifen Wolken windhinüber
- Erwarten heftet
- Sehnen streichelt triftetaues Gras
- Lassen-sollen greift mit allen Armen
- Blut schürzt lässig
- Auge hängt sein Lächeln nach dem Winde
- Blumen flattern Sommer
- Wieso blinzelt
- Welk ward der Sonne Strauß in deinen Augen
- Stammeln beißt Worten in die eiligen Hände
- In die Sträucher wirft die Sonne ihre goldnen Kleider
- Schluchzen rinnt in deiner Haare Bett



„Einer versteht“, Paul Klee, 1934

WILHELM RUNGE



13. Juni 1894 – 22. März 1918
war ein deutscher Schriftsteller.

Am 13. Juni 1894 in Rützen/Schlesien geboren, als gefallen gemeldet am 22. März 1918 bei Arras an der französischen Front als Leutnant – gilt Runge als einer der begabtesten Dichter der zweiten expressionistischen Generation aus dem Berliner Sturm-Kreis seiner „Nach-August-Stramm“- Periode. Der posthum herausgegebene Gedichtband „Das Denken träumt“ war Runge's einziger Gedichtsband.

Textgrundlage: Das Denken Träumt, Gedichte, Wilhelm Runge,
Verlag der Sturm, Berlin 1918
Digitized by Google, Original from Princeton University

Bild: „Einer versteht“ Paul Klee, 1934, gemeinfrei

DEIN Auge
ist eine samtene Wiese
über alle Hügel des Abends
und deine Lippen sind zu schwer
für ein leichtes Wort
Deine Gedanken
sind vor den Fingern des Todes
der sich zerseht
ein Tanz des Glück
Schließ mich ein
in die wilden Rosen
deines Bluts
Dein Atem
ist die Wiege des Sommers

AUS jedes Grußes Lächeln blüht dir Sonne
auf allen Wiesen bist du Tausendschön
vieltausendschön
und deine Seele streicht
groß wie ein Segel
durchs Ährenfeld
wenn sanft der Mittag schläft
auf seiner Wälder Wiege
her und hin
dann wirfst du deine Sorgen in den Klee
und hebst die Augen wieder auf
zwei Rosen
die hingefallen sind

TRAURIG welkt der Sommer deiner Augen
und es suchen deine Sinne
irre Bienen
nach dem Honig ihrer Lust
ins Geplänkel deiner Lippen mit den Worten
streckt sich Schlaf
und der Hände müde Falter
senken der Gebärden Flügel
in den Abend deines Bluts
Bis die Ebbe deines Auges
wieder Flut wird
und von weißen Tempelstufen deines Mundes
Worte stürzen
laute Kinderschar
treppauf
treppab

BLAU wiegt
die Welle deines Auges
in des Haars dunklem Wälderarm
und es weht mit starken Winden
von der Stirne Felsgestein
in der Stunden Gondellied
bis des Glückes gelbe Rose aus der Tiefe bricht
und libellenleicht
ein Sonnensegel
durchs Gelächter der Gewässer springt

ÜBERS blaue Meer der Stunden
winkt der Sehnsucht Schwalbenschwinge
den Gestaden fernen Glücks
und des Herzens roter Morgen
steigt empor aus tiefen Nächten
deines Bluts
fällt ein Sturm von Vogelliedern
auf der Winde seidge Schaukeln
kitzelt mit den Sonnenfingern
kräuselnd Lachen auf dem Wellenmund
und zerreißt den Schleier von den Augen
Bienen
die honigtrunken sind

WORTE sind nicht immer blinde Bettler
an den Türen unsrer Sehnsucht
Manchmal fällt das Leben ein durch die hohen Tannenwälder
moosbespülte Fichten
lichten
ihren Leib den Silberketten
süßen
Lichts
und Libellenflimmer fließen
durch der Binsen Gondellied
Wenn am Wiesenhang des Himmels
blau versponnen Sommerfäden
tanzen auf ganz weißen Sohlen
in die Luft
spinnfeingewebt

UNTER deiner Braue
schläft der Abend
und am Rande deines Auges
lieg ich in des Tages Boot
wellenmüd
in dem Abendleuchten deiner Wange
das noch einmal alles überblüht
und wie langsam der Gedanken Volk
aus dem Antlitz in den Wald der Seele zieht
trinke ich den allertiefsten Frieden
in dem roten Weine
deines Munds

MEINE Augen wollen wandern
alle Wege
deines Leibes
doch schon auf dem Rücken deiner Hand
brechen sie zusammen
überall bist du ganz steil
unzugänglich
schüttelst Spott
übers Zagen meines Fußes
durch die wäldersamtne Haut
deines Blutes grollendes Gewitter
schleppt der Schwüle Zunge
lechzend
alle Vögel zwitschern schluchzend
ins Gefieder
Biene bin ich
all dein Blüten schweigt
und der Stirne offne Hand
ist verschlossen

In der Ferne läuten die Gedanken
wiesengesengt
Kuhglocken dumpf
und aller Worte flüsternd Schilf
weht wasserhin
goldhäuptig
in der Wälder Dom
kniet Sonne nieder
hinbluten
wilde Rosen ihrer Glut
und meiner Augen stille Hirten
sammeln der Wolken samtne Herden ein
aus weiter Himmel kornblumblauem Feld
in ihrer Hütten Mutterhut
vom Hauch der Wiesen steigt des Glückes Lerche
zerreißt die zarte Brust
daß in die Ähren
leis abendsonnenblutet ihr Gesang

WILD peitscht Sturm der Seele Meeresstille
und des Herzens Purpurwelle bäumt
strandhin flücht ich aus vor ihrem Schlage
durch der Adern Wüstensand
meiner Augen müden Möven
schweifen
und die Muschel meiner Stimme
heult
mir ins Ohr
himmelfern der Stern des Glückes glimmt
blutbeschattet
und der Atem durch den Dünensamt
lauscht
wie der Sonne Meeresperle
aufschreit
wild die dunkelgoldnen Strahlen springen
in den wellenleichten
Zwitschertanz

SEUFZER bangt
des Auges voller Garten
steht in Regen
durch der Stirne Wüstensand
schleppt sich die Gedankenkarawane
sonnetaumelnd
durstentlang
alles Blut verdunkelt wolkenchwül
und der Hände scheue Tauben
ängsten
da springt auf der Seele wildes Tier
donnerheult
die Hölle seiner Schrecken
und zerstampft den Frieden in die Wildnis
die das Eiland seiner Stärke ist

MEINER Stimme Quelle stürzt
felsab
verrieselt
stirbt
im Gestein verloren
Schmerzen wuchten stämmig hoch
wälderdumpf
drängen schwüle Wolkenschwere
in der Seele Sonnentanz
und es hängt des Auges bunte Wimpel
zage wehend
vor dem Sturm

AUS der Wiege deines Tanzes
rauscht es Wald
deiner FüÙe leichte Brandung
küÙt das Ufer
meines Glücks
und ich stürz der Sonne nach
deines Lächelns
Sieg schreit auf die Meute deines Auges
tief herab flieh ich
das Tal des Bluts
und verschlag die Zweige aus den Adern
die den Weg mir engen
steh aufatmend
in die Stirne drückt
deines Blutes dunkler Rosenkranz

DEINE Augen ruhen auf mir
kaum kann ich sie tragen
Frieden
schenke deinen Händen
sie erheben sich bei deinen Worten
demütig
ein betend Volk
Wein
bist du in allen Adern
trunken finden die Gedanken nicht
herzaus herzein
tasten alle hin an deiner Stimme
den verwirrten Weg
entlanggeführt

NICHT mehr wandern darf ich durch dein Antlitz
plötzlich falle ich in deiner Augen tiefe Schlucht
alle Berge schlagen über mir zusammen
mit den Wellen deines Haars
wirf des Lachens Rettungsring
ganz dünn
ist meine Stimme
und wird zerreißen
meinen Wurzeln schließt die Hand dein Felsen
und des Auges Rose liegt gebrochen
du bist blauer Himmel
ich die Wolke
die sich fest an deinen Nacken klammert
sich nicht halten kann
und tausendfingrig
regenschreckt erdhin
den Wiesengrund
und dort hinsinkt himmelsgelöst auf ihr weiches Knie

GARNICHT aufstehn mögen meine Augen
denn der Weg den sie einst gingen
steht jetzt voller Widersprüche
haben sie sich kaum erhoben
schlägt sie schon ein neu Geschehen
wie mit Ruten nieder
Darum weichen sie hin nach der Heimat
allen fremden Worten aus
werden tief wie je ein Brunnen
und Erinnerung zerreißt den Spiegel
Tage tauchen auf
ganz maidurchdrungen
Primeln läuten durch das Wiesengrün
und das Flattern bunter Pfauenaugen
Blumen finden nicht mehr ihren Duft
ganz versunken in dem Rausch der Farben
Zweige zwitschern
grünhin summt das Gras
eine Spinne spinnt feinwunderwas
und die Bäume
schäkern mit den Tauben

Eis den Weg entlang
knisternde Seide
sehnsuchtsvogelflüchtig
wangenheiß
jagt das Blut pulslang bis in die Sterne
Scholl um Scholle
treibend Eis
Tannenwälder duften hoch
die Worte fallen
leishin wie Zapfen
moosgedämpft
und tief waldinnen
kinderlacht das Herz
im Krippenschoß
wenn durch der Adern Zweige liederloht
die Weihnachtszeit

ROSEN nicken aus den Junistunden
trällern Sommerblau den Matten hin
mild aus tiefstem Herzen grünt die Heimat
ihre Lippen murmeln wälderschwer
überwelthin schwingt die sterne Zeit
Kinderwangliebkindervanggereiht
Krieg brüllt auf
die wilden Blumen schrein
Sonne leckt Gestöhn aus allen Poren
Frieden holt den tiefen Atem ein
und der Nächte durchgewühlte Locken
schmeicheln um der Seele zitternd Knie
Angst zerreißt der Sterne Himmelsglanz
Und der Abend drückt die Augen blind
einsam geigt
tief hinter Blut geduckt
ewger Kindheit wildumsehntes Glück
und der Sehnsucht über die Welt
hängende Herzen
schlagen

AN der Wüste deiner Stirne welkt der frühen Winde Blüte
meiner Stimme Hand zerrt blutend deines Denkens Dornestrüpp
einsam scheuen deine Augen
hängen müde ihre Zweige
und dein Mund ist ein Boot
nachts
auf uferlosem Meer
da zerbricht ein Wort der Lippen Fessel
und befreit den Hafen deiner Stirn
in die Sonne segeln deine Blicke
deiner Wangen Geige
spannt die Saiten
zu des Blutes Julimorgenlied
und die Seele springt aus ihrer Sänfte
in den wilden Reigen
himmeltief

In dich unendlich Meer strömt all mein Denken
Deiner Hände leichter Wellenschaum netzt des Sommer
 heißgespielte Wange
 Sonne sucht ihr Gold
 in deinem Herzen
von den Muscheln deiner Ebbe
 zehrt mein Tag
 matt von deiner Seele Flut
bricht das Ufer meines Glücks ins Knie
Rettung lockt der Stimme grüne Insel
 doch es strandet jeder Wunsch
 an der Stirne wildgewirrten Klippen
 und immer
 schließt du deine Augen
erblicke ich das Dunkel dieser Welt

DU bist ein reißender Strom
erwürgst alle Brücken
bist du nicht da
irrt meines Blutes Herde
hirtenlos
und nahst du
flieht es
ein geschlagen Heer
scheu senken meine Augen ihre Lanzen
Bin ein träumend Dorf
im Geheg der Sterne
deine Augen werfen Brand
in die Giebel
deiner Hände Siegespsalmen bet ich
in den wilden Tempeln
meines Munds
Sonne blühen deiner Stirne Alpen
nie lieg ich so selig
wie zu deiner Stimme Füßen
diesem uferlosen Mai

BLASSE Finger kauern scheu in der bangen Hand
doch sie strecken wieder Frieden
trippetänzeln wieder Glück
von des Blutes Rosenblüten überrannt
Sommer steigt
die Glockenblumen läuten
und der Adern Dolden hängen schwer
aus der Seele Wurzelwaldgewirr
jagt des Wollens Wildfang durch die Moose
über aller Träume Brückenrund
und jauchzt hin
der Füße Sonnenschimmer
und die Lippen zwitschern Morgentau
Wiesen spielen Frühling mit dem Wald
und der Himmel
aus der Stirne Wiege
fällt den Augen lachend in den Arm

ÜBERZITTERN deiner Hände
machtlos vor dem Biß der Angst
jähes Fallen deines Blutes
von dem leidgesteinten Leib
Säule
ängstend in das Luftspiel
windehergewehtwohin
kauern deine Augen Frage
Antwort
windgeweht — wohin
Qual
Die Pulse schlagen Feuer
blutdurchglutet rast der Brand
und das Herz läutet wild
Sturmesglocken
Klippenstrandet
wirrer Sinn
Atem wirft das kurze Ruder hin
und des Herzens Meerestosen stöhnt
Krieg

TRAUM frieden alle Straßen
zweigen leise
in
die Sterne
da erhebt sich leicht aus ihrem Laub
trillender Morgen
schlägt zurück der Gassen dunklen Mantel
Hell springt aller Fenster Müde auf
und Soldaten jauchzen Morgenglanz um der Sonne
Helmesspitzentanz
Brausen spült
des Himmels Purpurfuß
in den Kehlen tanzt das Paradies
Häuser wirbeln hin
die Spatzen schwatzen
und die Dächer pfeifen es herab

DEINER Augen Berge ringen Wolken
meine Lippen schielen scheu
einst trug rosa Kleidchen meine Wange deines Lachens
Sommerstraßen lang
doch nun geht sie nicht mehr aus und ein
traurig trittet
durch den Herbst
ihr verwaister Fuß
stumm stemmt deine Stirne Eisenfäuste
wieder meiner Sehnsucht Drang
wilde Ungewitter türmt dein Antlitz
jagt in Ebbe
meiner Wünsche Flut
und des Herzens blutversteinte Stadt
starrt ins irre Leuchten deiner Blitze
zuckt grell auf
zerschellt in schwerem Schlag

DES Himmels schwerster Atem keucht aus Gräben
irr schlägt sein Puls der Heimat Märchenkuß
scheu im Versteck der Adern wimmert Blut
nimmt zag ein letztes Denken auf die Lippen
aus allen Poren strotzt des Drübens Hölle
und mauert grell die Herzen in den Tod
Gewitter flattern
aller Mai verweht
der Seele immergrüne Zweige brechen
grün stiebt ein Lächeln durch die Wangenschwüle
und in die Fernen sickert Tod um Tod
fahl in die dürren Kniee sinkt der Tag
wühlt weh die letzten Seufzer aus der Brust
Gebete fegen Glück
die Wolken wiegen
und Sehnsucht wirft des Blutes Deckung auf
trotz wilden Hohn dem Tod in Riesengröße
weit überschattend alles Spiel der Welt

MAIENBÄUME pflücken aus dem Tag sich des Himmels tausend
blaue Blüten
Morgen läutet seiner Glocken Tau in den chorgewölbten
Vogelkehlen
und der Wind tanzt seine wilden Füße in den zarten
Wolkenarmen wund
Augen flattern blau
die Steine duften
Hummeln bummeln durch das Sommerblut
und der Sterne Schwalben nisten in der Seele
trunken steigt der Stirne Sonnenblume
von des Frühlings gärtenweichem Lager
Lippen breiten ihre weiten Flügel
schwingen überwelt ihr Kinderglück
und die Sonne durch der Adern Gassen
trällert selig
Tau und Tod

URWALD brausen wuchtig deine Lippen
moosgeschmiegt
zirpt zag
mein Herz
schnellt vom krummen Bogen meiner Stirn
nach der goldnen Locke
übertänzelnd
Deines Lachens blauen Mai
wild der Augen schärfsten Sehnsuchtspeil
sinkt aufs Knie
die Hände schluchzen
von der Seele Rücken springt das Leid entzwei
und zersplittert einen Tanz des Glücks
Sorge wankt geknickt
die Sterne flüstern
leise weht das Blut
und des Atems Teppich
fällt
pulsauf pulsab
stockend
dir
zu Füßen

AUS den schwarzen Falten deiner Augen zucken Dolche
zurück in seine Hallen schlägt mein Herz
tastet scheu
Säule um Säule
nach dem Gewölbe deines Angesichts
dein Atem trägt den Arm voll dunkler Wälder
und sein blaues Meergefieder schlägt der Tag
in der Sonne Goldgelächterflitter
alle Hände voller Silberblumen
springen Bächlein durch der Adern Sturmgehölz
und der Stirne blumenwilde Wiese
senkt die windgeschwächten Schmetterflügel
in des Abends weltweiten Schoß

WILD wirft mich die Gondel deiner Augen
in der Stirne Wellenungestüm
Sturm zerzaust der Hände scheu Geäst
und des Blutes Wolken schweben fern
Sterne stehen deinem Hauch gebückt
deine Lippen weiten ihren Strand
wiegen nieder junges Himmelblau
in der Wangenflügel Faltertanz
Sträucher lispeln durch das Dorf geduckt
Sonne beißt die prallen Lippen wund
blutet ihren Sommer in die Seele

WOLKEN schluchten in die Wälder
und das Moos im Sonnengoldgezwieg
schlägt die samtverträumten Augen auf
leise neckt des Windes Frühlingsfinger
Straßen harfen durch die Wälderweite
Dörfer heben ihr betautes Haupt
aus der Wiesen düfteschwerem Strauß
Kirchen beten in das Abendrot
auf den Sternen brennt ihr Orgelton
Seele wirft die Nächte in den Staub
wiegt in ihrem Arm den Himmelsglanz

BRACH liegt dein Auge
irr drüberhin stottert mein Fuß
dürr flüstern Zweige herbstzeitlos
die Wolken welken
des Herzens Türen schlagen heulend zu
nach seinen Wänden zuckt das Blut die Hände
und würgt die Tränen in die Adern tot
beschlagen blickt der Stirne helles Fenster
Sturm flattert auf des Herzens wanke Wipfel
der Tag hält seine blauen Augen zu
und Nacht trieft nieder schwer aus allen Zweigen
des Blutes Atem läuft auf leisen Zehn
knickt um
und stirbt
die Hände perlen Weinen

STERNE himmelflüstern um die Stirn
Denken schläfert sommerseidenweich
Blut geht leise wolkenwellenunter
gestern heute morgenabendrot
golden von den Ästen fällt die Sonne
und zerbricht im moosgen Schoß der Nacht
Seele senkt das kleine Kicherköpfchen
müde schließt das Gras die feine Hand
Herz bückt nieder in das Beet der Sterne
pflückt die strahle Heimat aus der Ferne
Sonnenwälderduft und Nachtigallen blüht ihr Atem in den
Abend auf

FRÜHE hebt die kleine bleiche Hand
Sonne blinzelt durch die schmalen Finger
trillernd tropfend taumelnd
tobend
toll
stürzt ihr strahlengoldenes Gelächter
Necken schlängelt rosareihe Bänder
Dämmern huscht verschämt die Augen blind
schallend gröhlt der klobe Tage und stemmt die Seiten
flimmerleise durch die Adern spilt der Wind

BLUT fließt aus der Adern Mittagsenge
hält den Atem an ganz losen Leinen
mäht die Sonne hin in goldnen Garben
sammelt sommersummend
Bund um Bund
Dörfchen hängt am hohen Schilf des Tages
hebt und senkt die dächerbunten Flügel
und des Himmels überlichte Wasser
sprudeln Blumenzwitscher
Vogelschein

SCHRECKEN zäunt die spieligen Gedanken
Mondschein hätschelt seine wilde Nacht
zuckend blutet Welt vom Sims der Sterne
Seele hastet Herzen wimmre Wunden
wankend
tastet zager Sommertag

DUFTEN steht mit ausgebreiten Händen
kraus springt Sonne über keck Gesträuch
leise weiden grille Wolken Träume
blauer Himmel streichelt koses Gras
Sonne wiegt im Moos die tanzen Sterne
und die Wälder schweben drüberher
Rosen kosen die verschämten Wiesen
schüchtern faltet Blut die trillre Hand
Bäume hetzen ihre grünen Segel
Winde liegen flüsternd ohrinohr
Summen hascht die flatterhaften Blumen
Bienen tropfen
Steine atmen schwer

RUNZLE Sorgen kauern senke Lider
Augen brechen morsch
welk blättert Blut
Welt geht hüstelnd durch die kahlen Adern
und der Sehnsucht dunkle Tannen treiben hoch
Schatten schelten scharf
die sonnen Wangen blassen
Seele stöbert störrisches Gesträuch
stößt das wimmre Denken in die Dornen
sprengt das zerre wildverwachsne Schreien
und zerreißt die himmelsglücken Sterne
Quellen flattern
Stöhnen trinkt mit langem Zug

FRAGEN trotz den träumen Willen groß
Glauben tastet himmelhohe Wege
blutig betet Sehnsucht ihre Knie
Wünschen weht verlassen wanken Wind
Wissen zerrt durch erdenfurches Sorgen
Sinnlos stirbt Geboren
biert den Tod
Wanken nestelt Stehn
des Blutes Sterne strotzen
jauchzen träumt die Seele
nirgend – irgendhin

ZEITEN wintern
Zeiten sommern
sonnenspielig
Erde schlenkert wiesenflatternd hin
Blühen weht die hitzen Sterne durstig
Ahnun schwellt vielhimmelblaue Segel
Ueberdenken wanderwundern Wolken
Endlos rätselt neckig blaue Weiten
Fragen wirft vertrotzt das quäle Blut
Fraglos wandelt sternensinnen Weg
Lächeln leise schlingt verliebt Geleiten
Brechend bröckelt Wissen stummen Staub
Wunder wirf die sinnversage Welt
Tränen taumeln Glück
das Blut bebt Beten
Zeiten sommern
Zeiten wintern
sonnenspielig

SONNE putzt die blindbeschlagen Stunden
Trotzen drängelt rüplich durch die Welt
bläst dem Wollen scharf ins glimme Feuer
drunter-drüber-unter-übermut
Scheine zausen Laub
kühl glucken Schatten
über schlummre Wälder blakt der Wind
Ruhe reicht der Welt das sanfte Händchen
Schäkern schmeichelstreichelt liebes Kind
zärtlich lächelt schläfern atemleise
Kleiner Bubi
kleinem Mädi
dut

SONNE runzelt
Trübsal bettelt bitte bischen Traum
Trübsal magert feistes Denken ein
wackelnd schwappt Verzweifeln
Träume stoßen stolpernd blindes Schwätzeln
Fassunglos schluckt müd
Sonne glättet
Adern lichten hoch
leise weht der Augen Zittergras
Wollen wirft Gebückt und reckt Entlastet
würfelt in der Seele nichts die Welt
Lähmen lauscht
rennt hin und blickt Gewonnen

FREUEN sonnt vielmärchensommerschwer
Herz reißt auf und lüftet weit ein Lächeln
Jubel beugt kleinkinderglücklich raus
reißt zurück
verschrocken lehnt verstumm
Schelten bellt und springt
Wut schwing die scharfen Beile
starrend steht der Augen dichter Wald
gelichtet

DENKEN döst in schauklen Schlummermatten
Necken wippt geplauderhinundher
Ernst schmiegt heiter um den zarten Nacken
Horchen äugelt sinnenschwer
zuckt zusammen
duckt
und überschlägt
schreit umklammert zappelnd fortgetragen
hastig
schämt
das Lachen
hinterher

AUF springt der Tod und zügelt starr die Augen
Himmel reißt Sehen blutend aus dem Tag
Gebrochen sinkt der Sonne strahle Blume
blau plündert niedrig
Schreien spritzt in Trümmer
Rauch zucken Hände
Erde bröckelt Blut
wild hebt die Liebe weißduwo
Gedenken stolpert bruderüberfreund
hin durch den Graben splittert Tod
Zerpeitschen und Sterben raucht das kurze Pfeifchen lässig
blau wirbeln Träume kinderblume Tränen
einsam versorgt
das Leid

GRAUEN schaufelt Löcher in den Tag
wirft Lachen rein
und schleift das Schweigen weiter
die Stirne zwingt den Graben durch den Tag
der Graben springt
die Drahtverhaue schreien
Stürmen bricht durch
sinnlos jagt sinnennach
und
zwischen Kisse
betten
Tränen
Staub

BLUT stöhnt die Welt
Blut läßt sie lässig fallen
wirft nach die Sterne in den trägen Staub
Hoch reckt das Herz vielsommerstarke Himmel
Gewissenlos brückt überstern die Hand
und greift das totzerzauste Kinderlächeln
Haschend neckt Seele Sterben Spiel durch Spiel
Sinnen küßt Mutterbeten in der Ferne
Sorglos streicht Tränen aus der klaren Stirn
und lehnt das Haupt dem grauenhaften Tag gelassen in den
todesschwangern Schoß

BÄUME schleifen Wolken windhinüber
Wiese kraust die Stirn
die Steine stutzen
und die Mauerblümchen fallen ein
Fragen rauft das Blut
die Wunden warten
Wunden ringen
Sterne stützen Wald
Sonne drückt verängstelt durch die Aeste
Sträucher picken Rascheln schattenauf
Dunkel frißt gefräßig in den Tag
Welken würgt
die bleichen Winde weinen
und die Blätter flattern
Staub

ERWARTEN heftet
Kommen lüftet lässig
Hast blinden Augen
Hände lauschen taub
Erinnern flöbt
und Zögern sänftet nieder
leise hält Lächeln
streichelt
geht

SEHNEN streichelt triftetaues Gras
Lächeln lehnt umroste Distelköpfchen
Häuser schnecken trüb
die neblen Weiten klammen
Düster dreht die Sinne stundenrund
Außen kniet und gräbt und mündet Innen
Quellen atmen hoch
still lindert leis
Fernen trillern
Sträucher betten Jauchzen
Beeren drängen übersonnten Duft
tief im Heu des Dörfchens bunter Käfer
Summen klettert in das blaue Glück
Lieder leuchten staßenhinundwieder
Sonne lehnt gelassen in die Tür
und der Himmel träumt mit allen Sternen friedlich um den
heimatlichen Herd

LASSEN-SOLLEN greift mit allen Armen
Trotzen drückt zur Seite enges Wider
Würgen ringt und beißt das harte Sollen
Sträuben stampft der Stirne heiliges Land
bindet fest der Stunden eilge Hände
zerzt die fruchten Bäume aus dem Wind
 Können bricht
 und Bäumen fällt zu Boden
Schmerzen schreien eine weite Welt
Traurig stehn des Blutes stille Sterne
Wollen beugt den graden Nacken herb
Seele nickt und weist und wandert willig
 Welten schweigen
 wunder wunderfort

BLUT schürzt lässig
lose winkt die Wange
Seele sinkt erschrocken in die Knie
Mund springt drüber
stolpernd
stürzt das Lachen
Weinen streichelt das zerzauste Kind
und die Sehnsucht durch der Augen Staub
tastet ihrer Stirne Sternen nach

AUGE hängt sein Lächeln nach dem Winde
Sehnsucht schlägt die Hände vor die Stirn
blind tappt Lieben
hellblau tanzt der Tag
Scherze winken
Lockend läuft dein Mund
mir durchs Haar
mit sommerheißen Sohlen
deiner Lippen rote Rosen fallen meinen lahmen Blicken in
den Arm
hasten herzt
die dürren Hände dürsten
Küsse protzen Schenken
wiegen Hüften
fangen Lachen
fassen Weinen
gehn
kehren stürzen
kichernd biegt ihr blendes Kleid
mir in die Hände

BLUMEN flattern Sommer
Duft nimmt beide roten Backen voll
Falter wiegen Wald
Goldkäfer schreien
Mücken strampeln himmelauf und ab
heiß im Arm der Fische hängt das Bächlein
Unken patscht Libellenflügel wach
Zweige lachen
tuscheln
sonnen
strömen
Vögel wogen Wiesen
liegen flach
ziehn die Ahorndolden an den Händen
böse schelten Bienen in den Bart
Zwitschern streckt die sommerschweren Glieder
taumelnd tollt des Atems Flügelschlag
und der Augen wilde Rosen springen

WIESE blinzelt
Sonne regnet
steif steht Strahl in tausend Silberhöschen
Blumen rafften ihren Schiller auf
Häschen streicht den Kummer von den Ohren
Nesseln summen
Frösche klatschen Quak
und des Blättchens seidenzarte Brust wiegt des Sommers Atem
ab und auf

WELK ward der Sonne Strauß in deinen Augen
ganz leise weht des Flüsterns Flügelschlag
mit weichen Kinderarmen fallen Tränen der Seele Jauchzen um
den lieben Hals
das hinsinkt auf der öden Flur des Munds
hart trifft des Schweigens Faust ihm ins Gesicht

STAMMELN beißt Worten in die eilgen Hände
Lächeln winselt warten
leise lehnt des Wollens Tür
Spalt schießt schlüpf
Schrei schürzt die langen Röcke
stürzt Küsse an den ewgen Kindermund
langsam
tritt Trennen in den Tod
die Pulse
reißt kurz der Augen tiefe Wurzeln aus
zuckend schlägt Blut die kurzbeschnittenen Flügel
Weinen läuft Sehnsucht in die Mutterhand

In die Sträucher wirft die Sonne ihre goldnen Kleider
Plätschern streckt des Lachens Glieder aus
Jauchzen springt
der Schatten Röcke rauschen
Hitze stickt des Atems zartes Kind
Staub streicht Sommer fluchend aus der Stirne
Wasser hungert dürsten
Suchen rafft des Auges lange Schleppe
Finden fällt ihm glücklich um den Hals
zahn frist Wasser aus der Wiesen Händen
sucht des Waldes moosge Krippe auf
Rehe schwimmen
Beeren schütteln Kreischen
blau wiegt hoch
des Himmels Schmettertag

SCHLUCHZEN rinnt in deiner Haare Bett
Hände stammeln
Blut frißt in die Adern
Atem hängt an deines Lachens Blüte
bange weint sein Flügelschlag
Trennung schlägt
verstümmelt bluten Küsse
langsam
wächst
der Tränen Nacht
dir
über beide Augen

IMPRESSUM



Gisela Rieger
Olenland 52
22415 Hamburg

Meine Lizenz



Homepage

Kleines Bild: „OPEN“, heinz.p, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Bild stammt aus der kostenlosen Bilddatenbank <http://www.piqs.de>



Feurige Kapelle, Paul Klee 1913, gemeinfrei